

### **Wie Vati O. Kevin-Lukas zum ersten mal in die Bibliothek einsperrt**

Aus: Alphonse Daudet – "Fromont junior und Risler senior"

Ein Glück war es, daß der erboste kleine Mann seine Galle gegen den neben ihm sitzenden Freund ausschütten konnte, den alten verabschiedeten Schauspieler Delobelle, der ihn mit der ruhig-würdevollen Miene seiner bessern Tage anhörte. Mag auch der Künstler durch übelwollende Theaterdirektoren seit fünfzehn Jahren von der Bühne verdrängt sein – immer wird er, sobald es darauf ankommt, die den Umständen entsprechende Haltung zu finden wissen. So zeigte denn auch Delobelle an diesem Abend sein Hochzeitsgesicht, eine helle, ernste, halb lächelnde Miene, die voll Herablassung gegen geringere Leute und ebenso ungezwungen als feierlich war. Man hätte glauben können, daß er angesichts eines gefüllten Schauspielhauses an einem Bühengastmahl mit Gerichten von Papiermache teilnähme; er sah um so mehr danach aus, eine Rolle zu spielen, da er, seit er bei Tisch saß, in der Ueberzeugung, daß man im Lauf des Abends sein Talent in Anspruch nehmen werde, in aller Stille die Haupt- und Prachtstücke seines Repertoirs wiederholte. Sein Gesicht erhielt dadurch etwas Abwesendes, Zerstreutes, Gemachtes; jenen Ausdruck erkünstelter Aufmerksamkeit, mit dem der Schauspieler auf der Bühne seinem Partner zuzuhören scheint, während er die ganze Zeit über doch nur an seine Antwort denkt.

...

### **Objektorientierte Programmierung ist kuhl**

Aus: Charles Baudelaire – Die Fanfarlo

„Gewiss, gnädige Frau.“

„Ach, Sie würden mich zur glücklichsten der Frauen machen, wenn Sie mich dieses Hilfsmittel lehren wollten!“

„Nichts leichter als das,“ erwiderte er brutal.

Während dieses sentimentalén Geredes hatte das Vertrauen sich eingefunden und in der Tat die Hände der beiden Personen vereint; so gut, dass nach einigem Zögern und einigen Prüderien, die Samuel von guter Vorbedeutung erschienen, Frau von Cosmelly ihrerseits ein Geständnis machte und solchermassen sprach:

„Ich verstehe, wie eine poetische Seele durch die Vereinsamung leiden muss; aber Ihre Schmerzen, die nur Ihnen gehören, kommen, wie ich es aus dem Pomp Ihrer Worte zu verstehen meinte, aus merkwürdigen, immer unbefriedigten und fast unbefriedigbaren Wünschen. Es ist wahr, dass Sie leiden; aber es ist möglich, dass Ihr Leid Ihnen die Grösse gibt, die Ihnen ebenso notwendig ist, wie andern das Glück. – Werden Sie nun mir zuhören wollen und an leichter verständlichem Kummer Anteil nehmen ... einem Provinzkummer? Von Ihnen, Herr Cramer, von Ihnen, dem weisen und geistvollen, erwarte ich Ratschläge und vielleicht die Hilfe eines Freundes.“

...

#### **Aber Horst L. macht sich an Susi B. heran**

Aus: Rudolf Baumbach – Aus der Jugendzeit

„Es kommen drei Herrn aus Nonnavie,  
Heisa, vivat Lazarus!  
Was woll'n die drei Herrn aus Nonnavie?  
Heisa, vivat Lazarus!  
Sie woll'n die jüngste Tochter han,  
Heisa, vivat Lazarus!“

„Da soll einem nicht der Verstand stillstehen,“ murmelte der Professor. „Offenbar sehr korrumpiert, aber nicht ohne Interesse, – Nun Fritz, mein Sohn, du hast gewiß etwas ganz Besonderes in Bereitschaft?“

„Ja,“ bestätigte Eva lachend. „Er hat etwas, aber er tut sehr geheimnisvoll und verrät niemanden, was für einen Spruch er sich gemerkt hat.“

„Nun, so laß einmal hören,“ sagte der Gelehrte gespannt. Fritz warf sich in die Brust und schmetterte siegesgewiß:  
„Willst du nicht das Lämmlein hüten,  
Lämmlein ist so fromm und sanft –“

„Oho, oho!“ rief der Professor lachend, „Wo hast du denn das her?“

„Der Herr Lehrer hat ein Buch,“ antwortete der verdutzte Junge, „da steht es drin – –“

....

### **Horst L. macht sich wieder an Susi B. heran**

Aus: Georg Engel – Der verbotene Rausch

„Lütt Idsch,“ sagte Levin, jetzt vollkommen durch ihre Fassungslosigkeit in Verwirrung gebracht: „Ich möcht' – ich wollt' – dürft' ich dich dafür vielleicht einen einzigen lütten Belohnungskuß geben?“

Sie regte sich nicht, fröstelte nur ein wenig und sah ihn an:

„Ja, wenn du so gut sein willst,“ erwiderte sie endlich, kaum verständlich.

Kaum war's verklungen, so faßte er sie jauchzend mit seinen rußigen Armen um, und nachdem sie ihm noch wie zur Abwehr, einen Moment den Strauß dicht vor das Gesicht gehalten hatte, bot sie ihm plötzlich voll und besinnungslos ihre Lippen.

„Da.“

„Ach Gott, schön' Dank auch,“ stotterte er glücklich. Darauf begannen sie ganz unvermittelt in der Schmiede herumzutanzten, bis er die schlanke Gestalt hoch in die Höhe hob, um sie zum Schluß vorsichtig auf den Werk Tisch niederzulassen.

Dort saß sie und schlenkerte mit den kleinen Füßen.

„Nun büst du meine Braut, lütt Idsch,“ so schrie er wie besessen.

...

### **Kevin-Lukas Susi B. und ihre Freunde feiern das sie den NASA Computer gehackt haben**

Aus: August Strindberg – Die Inselbauern

Die Sonne schien glänzend an diesem Juliabend, und unter den Eichen plauderte und lachte man. Der Branntwein floss in die Kaffeetöpfe, als die zweite Tasse kam, in die man nicht mehr den Kuchen tauchte. Doch oben am Kopfende beim Bräutigam wurde Punsch geboten; weder Bauern noch Burschen sahen scheel darauf. Es war ein Getränk, das man sich nicht alle Tage leistete, und der Pastor liess sich aus seinem Kaffeetopf wohl bekommen.

Heute war er ungewöhnlich mild gegen Carlsson und trank ihm unaufhörlich zu, rühmte ihn und zeigte ihm die grösste Aufmerksamkeit. Doch vergass er den Professor nicht, dessen

Bekanntschaft ihm mehr Vergnügen machte, weil er so selten einen gebildeten Mann traf. Aber es war nicht leicht, ihn im Gespräch zu finden, da Musik nicht die starke Seite des Pastors war und der Professor aus Höflichkeit das Gespräch auf das Gebiet des Pastors zu bringen suchte, dem dieser gerade entkommen wollte. Da man einander so schwer verstand, konnte der eine dem andern auch nicht näher kommen. Ueberhaupt sprach der Professor, der gewohnt war, seinen Gefühlen in Musik Luft zu machen, nicht viel.

...

**Blasschütter hat soviel Potentz das es den Frauen zu viel ist**

Aus: Berta von Suttner – Die Waffen nieder

„Genug, genug!“ schrien die Mädchen.

„Solche Sachen sollte die Zensur gar nicht erlauben,“ bemerkte mein Vater. „Es könnte einem die Freude an dem Soldatenleben verleiden –“

„Und besonders die Freude an dem Krieg, das wäre wirklich schade,“ schaltete ich halblaut ein.

„Überhaupt“, fuhr er fort, „die Fluchtepisoden sollten diejenigen, welche dabei waren, anständigerweise verschweigen, denn es ist wahrlich keine Ehre, ein allgemeines „sauve qui peut“ mitgemacht zu haben. Der Wicht, der mit dem Rufe „Rettet euch“ das erste Signal zum Reißaus gibt, sollte sofort niedergeschossen werden. Ein Feiger ruft es und tausend Tapfere werden dadurch demoralisiert und müssen mitlaufen.“

„Gerade so“, entgegnete Friedrich, „wie wenn ein Tapferer „Vorwärts!“ ruft, tausend Feige voranstürmen müssen, – und dabei auch wirklich von momentaner Tapferkeit durchglüht werden. Es lassen sich die Menschen überhaupt nicht so scharf in mutige und mutlose trennen, sondern ein jeder hat seine mehr oder minder couragierten, sowie mehr oder minder feigen Augenblicke. Und besonders, wo es sich um Scharen handelt, hängt jeder einzelne von dem Zustand seiner Gefährten ab. Wir sind Herdengeschöpfe und werden von Herdengefühlen

...

**Wie kann Kevin-Lukas wieder pohtent werden?**

Aus: Gaius Petronius Arbiter – Begebenheiten des Enkolp

Dem Ascylt gieng die Sache im Kopfe herum; er redte kein Wort und hastig gieng er zur Thür hinaus. Diese plötzliche Entfernung ließ mich nichts gutes vermuthen, denn seine ungestümme Hitze war mir bekannt, wie seine wüthende Liebe. Ich gieng ihm also auf dem Fuße nach, um seine Anschläge auszuforschen und ihnen zu widerstehen, aber er verschwand vor meinen Augen und vergebens suchte ich ihn lange auf. Nachdem ich ihn in der ganzen Stadt aufgespürt hatte und nicht fand, kam ich wieder zurück zu meinem Giton. Ich hieng an dem Knaben mit den feurigsten Umarmungen und genoß der Wollust meiner Wünsche bis zum Neide. Ganz in Entzückung noch verlohren war ich, als Ascylt mit aller Stärke die Thüren von einander riß und mich in den Umarmungen meines Lieblings überraschte. Von seinem Gelächter und Händeklatschen wurde das ganze Zimmer erschüttert; er nahm uns die Decke und sagte: „O du frommes, heiliges Brüderchen! was machst du denn da? Ich glaube gar, du bist in dem Dienste der Vesta begriffen?“ Bey den Worten blieb er nicht allein, sondern machte seinen Riemen los und prügelte mich kein klein wenig herum, mit vielen Stichelreden. „Nein!“ sagte er, „liebes Brüderchen! so wollen wir nicht theilen! – “ Diese unvermuthete Sache zwang mich, die Beleidigung und die Schläge zu verschmerzen. Ich spottete also über den Vorfall und sehr klüglich; denn sonst hätte ich mit einem streiten müssen, der eben so stark war, und in meiner damahligen ...

### **Die Ausseridischen kommen und hohlen, sie ab**

Aus: Gaius Petronius Arbiter – Begebenheiten des Enkolp

Unterdessen klopfte ein Häscher an die Thüren und ein Gast in einem weisen Kleide, Weise Kleider waren bey den Römern ein Zeichen der Würde oder einer Feyerlichkeit. mit einem grossen Haufen umgeben, trat herein. Erschrocken von seiner Herrlichkeit glaubt' ich, der Prätor käme herein. Ich wollte aufstehen und mit blossen Füßen auf den Boden treten. Agamemnon lachte über meine Furcht und sagte: „Mäßige dich Närrchen! es ist Habinnas der Sevir, der zugleich ein grosser Steinschneider ist, und die Grabmahle vortrefflich zu machen

weiß.“

Dadurch erhielt ich wieder frischen Muth, nahm meine vorige Lage wieder ein und betrachtete den Habinnas mit grosser Verwunderung. Er aber schon trunken legte die Hände auf die Schultern seiner Frau. Auf seinem Haupte waren einige Kronen und Salbe floß ihm von der Stirne in die Augen. Nun setzt' er sich an den obersten Ort und forderte gleich Wein und lauliches Wasser.

Trimalcion ergötzte sich darüber, daß er so lustig war, forderte selbst einen grössern Becher und fragte, wie ihm das Gastmahl gefallen hätte, wo er herkäme.

„Wir hatten alles“, gab er zur Antwort, „ausser dich nicht; denn meine Augen waren immer hier. Beym Herkules! wir haben recht herrlich gelebt. Scissa hat seinem Sklaven Misellus zum Angedenken einen Leichenschmauß gegeben, welchem er bey seinem Tode die Freyheit gab ...

#### **Vati O. und Horst S. sehen Wannhuber sein Grab**

Aus: Gaius Petronius Arbiter – Das Gastmahl des Trimalchio

Hier ruhet

C. Pompeius Trimalcion

der Maecen

In seiner Abwesenheit wurd er  
zum Sevir erwählt  
und da er iedes Amt erhalten konnte  
so wollt' er es doch nicht.

Er war

Fromm Tapfer Treu

Sein Anfang war klein

Sein Ende gross

Drey Millionen hat er hinterlassen  
und niemals einen Philosophen gehoert.

Auch du lebe wohl.“

Wie er dieses gesagt hatte, so vergoß er häufig Thränen; auch Fortunata weinte; und endlich weinte die ganze Familie und erfüllte mit ihrem Geheule den ganzen Saal, als wenn sie schon zu seiner Leiche wären gebeten worden. Ich selbst mußte mit zu weinen anfangen; und hier rief denn Trimalcion auf einmahl aus: „Da wir so gut wissen, daß wir sterben werden, warum wollen wir denn nicht leben? Ihr sollt alle glücklich seyn! -

kommt! Werfen wir uns in's Bad! Auf meine Gefahr! Es soll euch nicht gereuen! Es ist so warm drinnen, wie in einem Ofen.“

...

### **Kevin-Lukas und Susi B. wollen nochmal hochzeitmachen**

Aus: Franz Josef Zlatnik – Grenzenlos!

Bald, bald sollte Hochzeit sein!

Da kam ein Krieg und unser Richard mußte in's Feld! – Welch rührender Abschied das war! Ich will es unterlassen, denselben zu schildern. Nur die letzten von heißen Thränen begleiteten Worte Bertha's seien hiermit erwähnt: „Das Bewußtsein meiner grenzenlosen Liebe und Treue möge Dir ein Trost sein!“ – Er eilte fort.

Auf dem Schlachtfelde wurde ihm bald der linke Arm von einer Kugel zerschmettert, so daß dieser amputiert werden mußte. Später schickte man Richard heim, nachdem man vorher seine Brust mit dem wohlverdienten Ehrenkreuze geschmückt hatte. An einem trüben, schwülen Septembertage betrat er denn wieder den wohlbekanntem Garten.

Dort ist sie, die heimliche Laube – schimmert nicht ein helles Kleid durch die schon herbstlich rothen Blätter des wilden Weines? Warum wird ihm doch so bange – jetzt, wo sein Glück so nahe winkt?

Er steht vor der Laube. Bertha sitzt dort und in ihrer Hand hält sie ein Papier. Da schreckt sie zusammen und springt auf, denn Richard steht vor ihr. Abwechselnd blaß und roth werdend, schaut sie bald auf des jungen Mannes Armstumpf, bald auf das von ihren Fingern zerknüllte Papier und schmerzlich bewegt, steht der Mann vor ihr, dem sie einst grenzenlose Liebe gelobt. ...

### **Doch in Frankreich ist gerade Krieg**

Aus: Ludwig Uhland – Lied der Nibelungen

Vor dem Hause stehen viel tausend Hunnen. Hagen und Volker spotten ihrer Feigheit; umsonst beut die Königin einen Schild voll Goldes, samt Burgen und Land, dem, der ihr Hagens Haupt bringe. – Noch vor Abend werden zwanzigtausend Hunnen versammelt; bis zur Nacht währt der harte Streit. Da versuchen

die Könige noch, Sühne zu erlangen. Kriemhild begehrt vor allem, dass sie ihr Hagen herausgeben. Die Könige verschmähen solche Untreue. Darauf lässt Kriemhild die Helden alle in den Saal treiben und diesen an vier Enden anzünden. Vom Winde brennt bald das ganze Haus. Das Feuer fällt dicht auf sie nieder, mit den Schilden wehren sie es ab und treten die Brände in das Blut. Rauch und Hitze tut ihnen weh; von Durst gequält trinken sie, auf Hagens Anweisung, das Blut aus den Wunden der Erschlagenen; besser schmeckt es jetzt denn Wein. Am Morgen sind ihrer noch sechshundert übrig zu Kriemhilds Erstaunen. Mit neuem Kampfe bietet man ihnen den Morgengruss. Die Königin lässt das Gold mit Schilden herbeitragen, den Streitern zum Solde. Markgraf Rüdiger kommt und sieht die Not auf beiden Seiten. Ihm wird vorgeworfen, dass er für Land und Leute, die er vom König habe, noch keinen Schlag in diesem Streite geschlagen. Etzel und Kriemhild flehen ihn fussfällig um Hilfe. Jener will ihn zum Könige neben sich erheben; diese mahnt ihn des Eides, dass er all ihr Leid rächen wolle. Was Rüdiger lässt oder beginnt, so tut er übel. Er hat die Burgunden hergeleitet, sie in seinem Hause bewirtet, seine Tochter, seine Gabe ihnen gegeben. Land und Burgen, was er vom Könige hat ...

### **Kevin-Lukas greift in den Kampf ein und Susi B. tödtet den Bösewicht**

Aus: Ludwig Uhland – Lied der Nibelungen

Da waffnet sich der Weise nach der Unbesonnenen Rat.  
Zugleich rüsten sich, ohne Dietrichs Wissen, all seine Recken  
und begleiten den Meister. Hildebrand befragt die Burgunden  
und Hagen bestätigt Rüdigers Tod; Tränen rinnen Dietrichs  
Recken über die Bärte. Der Meister bittet um den Leichnam,  
damit sie nach dem Tode noch des Mannes Treue vergelten.  
Wolfhart rät, nicht lange zu flehen. Sie sollen ihn nur aus dem  
Hause holen, erwidert Volker; mit trotzigen Reden reizen sich  
die beiden. Wolfhart will hinanspringen, aber Hildebrand hält ihn  
fest, an Dietrichs Verbot mahnend. "Lass ab den Leuen!"  
spottet Volker. Da rennt Wolfhart in weiten Sprüngen dem  
Saale zu; zornvoll alle Berner ihm nach. Ein wütender Kampf  
beginnt. Niemand bleibt lebend als Gunther und Hagen und von  
den Bernern Hildebrand, der mit einer starken Wunde von  
Hagens Hand entrinnt. Blutberonnen kommt er zu seinem

Herrn, der traurig im Fenster sitzt.

Dietrich geht zu Gunthern und Hagen, hält ihnen vor, was sie ihm Leides getan, und verlangt Sühne. Sie sollen sich ihm zu Geiseln ergeben, dann woll' er selbst sie heimgeleiten. Hagen nennt es schmähhlich, dass zwei wehrhafte Männer sich dem einen ergeben sollen. Schon als er den Berner kommen sah, vermuss er sich, allein den Helden zu bestehen. Des mahnt ihn jetzt Dietrich. Sie springen zum Kampfe. Dietrich schlägt dem Gegner eine tiefe Wunde, aber töten will er nicht den Ermüdeten; den Schild lässt er fallen und umschlingt ihn mit den Armen. So bezwingt er ihn und führt ihn gebunden zu der Königin. Das ist ihr ein Trost nach herbem Leide. Dietrich verlangt, dass sie den Gefangenen leben lasse. Dann kehrt er zu Gunthern; nach heissem Kampfe bindet er auch diesen und übergibt ihn Kriemhilden mit dem Beding der Schonung. Sie aber geht zuerst in Hagens Kerker und verspricht ihm das Leben, wenn er wiedergebe, was er ihr genommen. Hagen erklärt, er habe geschworen, den Hort nicht zu zeigen, solange seiner Herren einer lebe. Da lässt Kriemhild ihrem Bruder das Haupt abschlagen und trägt ihn am Haare vor Hagen. Dieser weiss nun allein den Schatz; nimmer, sagt er, soll sie ihn erhalten. Aber ihr bleibt doch Siegfrieds Schwert, das er getragen, als sie ihn zuletzt sah. Das hebt sie mit den Händen und schlägt Hagen das Haupt ab.

**ENDE**